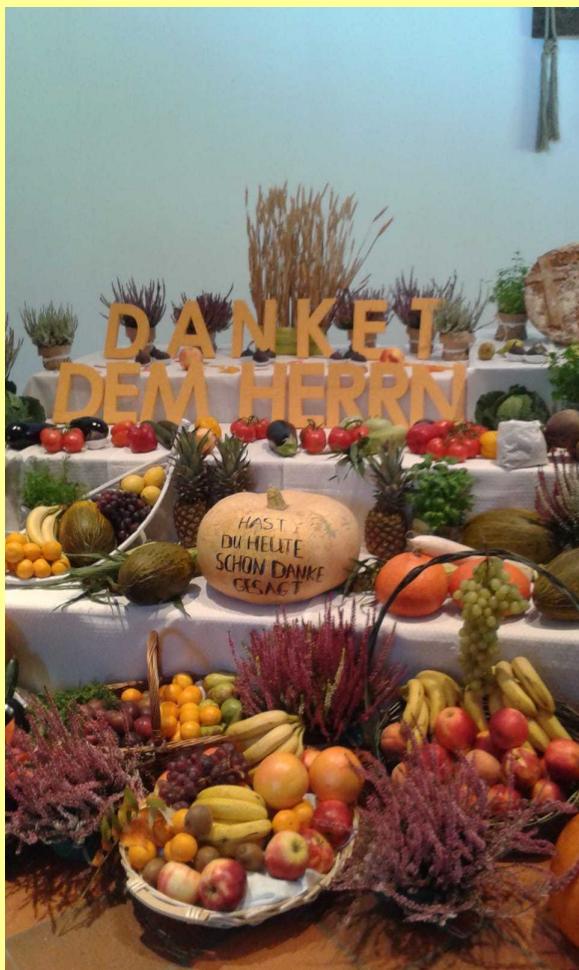


Klaus Friese

Achtung: Kirche!

Keine Angst vor der Wahrheit

Hamburg, 2019



Klaus Friese

Achtung: Kirche!

Keine Angst vor der Wahrheit

Hamburg, 2019

Inhalt

Vorwort.....	3
Angebot.....	4
Die Macht des Lichtes.....	5
Heilungen.....	7
Die aktuelle Lage.....	9
Zweifel.....	11
Überlieferung.....	14
Glauben.....	16
Sprache.....	19
Gebet.....	21
Vaterunser, neuformuliert.....	29
Gottesdienst.....	31
Rituale.....	34
Nachwort.....	36
Anhang.....	38
Impressum.....	40

Vorwort

Sonntags wird im Gottesdienst gesungen und laut gebetet, man hört die Predigt und bekennt öffentlich seinen Glauben. - Das alles wird wohl von den meisten Kirchenbesuchern als 'völlig normal' angesehen, oder? Im Alltag komme ich mit vielen Menschen zusammen. Viele von ihnen sind bestimmt Christen, aber keiner betet, es werden keine religiösen Lieder gesungen.

Bei Markus 11:22 steht: 'Habt Glauben an Gott!' Eine Aufforderung, der wir alle wohl allzu gerne folgen würden. Aber bestimmt gibt es auch viele, die das nicht können. Und viele verlassen die Kirche [*]. Kann man diesen Trend noch umkehren? Reicht es dafür, nur die Gründe genauer zu analysieren? Man braucht gute Ideen. Und natürlich Menschen, die trotz allem weiterhin am Glauben festhalten. Doch was versteht man überhaupt unter den Wörtern 'Glauben' und 'Gott'? Sollte darüber in unseren christlichen Gemeinden nicht etwas mehr gesprochen werden?

Ein großes Dankeschön an Robert Bogenschneider für die Durchsicht des Textes!

[*] Anmerkung des Autors: Die folgenden Texte geben in erster Linie die Sicht eines evangelischen Christen wieder.

Angebot

Nicht nur Einladungen für Gottesdienste, Kirchengemeinden haben ständig ein reichhaltiges Angebot für alle Bevölkerungsgruppen. Ob jung oder alt, ob Frau oder Mann. Es ist meist für jeden etwas Passendes dabei. Man kann sich einem Chor anschließen, einem Gesprächskreis, mit auf Ausflüge gehen, sich in Seminaren weiterbilden oder einfach nur zum Kaffeeklatsch erscheinen. Mit oder ohne Gebet. Wer sich aktiver engagieren möchte, findet zahlreiche Projekte, die von Gemeinden getragen oder unterstützt werden, von der Tafel bis zur Flüchtlingsarbeit. Das Engagement kann natürlich auch auf die Mitarbeit in den Gremien der Kirche ausweiten, z. B. im Kirchengemeinderat oder in der Synode.

Welche Organisation in unserer Gesellschaft ist so vielseitig und gastfreundlich? Beim Betreten der Kirche oder des Gemeinderaums wird man nicht gefragt, ob man zahlendes Kirchenmitglied ist. 'Die Kirche ist offen', steht auf einem Schild neben der Eingangstür. Eine Rückzugsmöglichkeit vor der Hektik unserer Innenstädte. Man muss sich wirklich fragen, weshalb so viele Menschen nichts mit der Kirche zu tun haben wollen. Am Angebot kann es doch nicht liegen? Wo liegt das Problem?

Die Macht des Lichtes

Was ist los in der Andreas-Kirche? Die Kirchentür ist wie immer an den meisten Tagen geöffnet, auch, wenn kein Gottesdienst stattfindet. Aber seit Anfang des neuen Jahres kommen immer mehr Menschen. Sie gehen in die Kirche, setzen sich, bleiben 5-10 Minuten und gehen dann wieder. An manchen Tagen sind sogar alle Stühle voll besetzt, es bildet sich dann am Eingang eine Schlange. Keiner spricht ein Wort. Allerdings kann man den meisten, die die Kirche wieder verlassen, ansehen, dass etwas mit ihnen passiert ist.

„So viele zufriedene Gesichter habe ich bei Kirchenbesuchern selten gesehen“, berichtet der bekannte Religionspädagoge Piet van de Grachten. Er hat sogar eine Erklärung für dieses Phänomen: „Die Menschen von heute sind oft viel weniger religiös als früher. Trotzdem gibt es bei den meisten eine Sehnsucht, die sie nicht erklären können. Einige suchen die Verbindung zu Gott, andere behaupten, überhaupt nicht gläubig zu sein, sie suchen aber auch etwas, das sie im normalen Alltag nicht finden.“

Begonnen hat dies alles mit einer kleinen Gruppe von Gemeindemitgliedern, die einfach den freien Raum ihrer Kirche auch außerhalb der Gottesdienstzeiten nutzen wollten. Sie setzten sich ruhig hin und ließen das Licht der Kerzen auf sich wirken. Manch einer bevorzugte nur eine der kleinen Flammen und versuchte, sich ganz auf sie zu

konzentrieren. Ein paar Minuten reichten, die Wirkung war für viele unbeschreiblich. Wahrscheinlich hat sich durch Mund-zu-Mund-Propaganda dieser Effekt schnell herumgesprochen.

Piet van de Grachten vermutet, dass hier viele Faktoren zusammen wirken: „Einerseits ist die Andreas-Kirche sicher nicht zufällig gerade an diesem Ort gebaut worden. Es ist ja allgemein bekannt, dass es bestimmte Orte auf unserer Erde gibt, die manchen Menschen einen besonderen Zugang zur sogenannten 'unsichtbaren Welt' erleichtern. Weiterhin verströmen die brennenden Kerzen auf dem Altar etwas von der Energie, die, profan ausgedrückt, im Kerzenwachs gespeichert war. Aber dieses Material konnte ja nur gebildet werden, weil es die Sonne gibt. D. h. das Licht der Kerze stammt von der Sonne und die Sonne ist, wie alles in der Welt, ein Geschenk unseres Schöpfers. Das Licht der brennenden Kerzen auf dem Altar führt also bei vielen zur 'Erleuchtung'. Sie können jetzt auf einmal alle ihre Sorgen auf dem neu gefunden Verbindungsweg 'abschicken'. Es ist sogar denkbar, dass es bei einigen zu Heilungsvorgängen kommt. Das alles steht aber natürlich nicht in unserer eigenen Macht. Nur der Allmächtige hat dies in seiner Hand. Das Vertrauen auf die Macht seines Lichtes hat offenbar schon vielen Menschen geholfen.“

Erst nach dem Lesen sollte man darüber nachdenken, ob diese schöne Geschichte wirklich wahr ist

Heilungen

Heilung, richtige Heilung. Viele Menschen sehnen sich danach. Aber geht das so einfach wie im eben beschriebenen Beispiel? Ich kann mir das kaum vorstellen. Wie soll das funktionieren? Ja, man hört immer wieder von Wunderheilungen. Besonders beeindruckend sind die Berichte von einem 'Heiler', der angeblich nur mit seinem Blick Menschen gesund werden lässt. Er steht einfach so auf der Bühne und sagt kein Wort. Tausende pilgern zu seinen Veranstaltungen. Weshalb fühlen sich viele Menschen nach dieser Begegnung besser? Ist das alles nur Einbildung?

In den Jahren nach dem 2. Weltkrieg suchten in Deutschland tausende Heilung bei Bruno Gröning. Er selbst verstand sich aber nur als Werkzeug und Diener Gottes und betonte immer, dass Heilungen nur durch die Liebe Gottes geschehen können. Sein Motto war 'Vertraue und glaube. Es hilft, es heilt die göttliche Kraft.' [*] Bruno Gröning starb 1959. Der Bruno-Gröning Freundeskreis versteht sich als eine internationale Vereinigung zur Heilung auf dem geistigen Weg. In mehr als 100 Ländern gibt es örtliche Gemeinschaften, die die Lehre Grönings anwenden. Auch hier wird von Heilungserfolgen berichtet.

Die Suchworte 'Heil- und Seminarreisen' verweisen im Internet nicht nur auf die 'Wunderheiler' in den Philippinen. Offenbar hat die Tourismusbranche hier ein lukratives Feld

gefunden. Allerdings muss es mindestens den einen oder anderen Erfolg gegeben haben. Sonst könnte man diese Erscheinung wohl nicht erklären. Und immer wieder hört man den Spruch 'Es passieren Dinge zwischen Himmel und Erde, die man einfach nicht erklären kann'.

[*] <https://www.bruno-groening.org/de/brunogroening/bilder-und-zitate/zitate>

Die Geschichte vom See Bethesda aus der Bibel erzählt ebenfalls von einer Wunderheilung. Hier heilt Jesus einen Mann, der bereits 38 Jahre krank war. (Joh. 5,1-15). Diese Bibelstelle wird und wurde in vielen Predigten aufgegriffen. Manche davon sind allerdings für den Hilfesuchenden nicht zu empfehlen. Die Frage von Jesus an den Kranken war: „Willst du gesund werden?“. Es reicht nicht, wenn die Predigt nur betont, dass der Kranke einfach mit „Ja“ antworten muss. Was soll man z. B. mit einem Predigttext anfangen, die dem Kranken sogar unterstellt, eine Heilung eigentlich gar nicht zu wollen? Da liest man: „Es scheint vielleicht leichter zu sein, auf der Matte zu liegen und sich bedienen und bedauern zu lassen. Geheilt zu sein, bedeutet aufzustehen und Verantwortung zu übernehmen!“ [*1]

Dagegen findet man bei Norbert Stahl [*2] den Satz 'Wenn es doch so einfach wäre!' und den Hinweis, dass die Wirklichkeit anders aussieht. Auch Menschen mit großem Gottvertrauen werden oft nicht geheilt. In dem betreffenden Bibeltext geht es vordringlich um das Prinzip 'Hoffnung'.

Die Tatsache, dass tatsächlich einer gesund wurde, kann Mut machen, um auch für sich selbst an ein neues Wunder zu glauben.

[*1]

aus Daniel Müller, 'Freude am Leben' Nr. 9, Sep. 2019, Jg. 69, S. 9

[*2] <https://www.predigtpreis.de/predigtdatenbank/predigt/article/predigt-ueber-johannes-51-16-1.html>

Die aktuelle Lage

Der Mitgliederschwund bei den beiden großen Kirchen hält an. Nur noch etwas mehr als 50 % der deutschen Bevölkerung sind Kirchenmitglieder. Wegen sinkender Einnahmen wird es für viele Gemeinden schwer, die bestehenden Kirchengebäude zu erhalten. Manchmal werden diese dann abgerissen oder einer anderen Nutzung zugeführt. Eine Umwidmung zu Moscheen wird von vielen der verbleibenden Christen sehr kritisch gesehen.

Wichtiger als die absolute Zahl der Christen ist aber der Anteil der tatsächlichen Gläubigen. Wie oft muss man feststellen, dass in Gemeinden, die auf dem Papier mehrere tausend Mitglieder haben, nur sehr wenige zum Gottesdienst erscheinen. Ausgenommen sind natürlich die großen Feste wie Weihnachten oder Ostern. Doch kann man diese sogenannten 'Weihnachtschristen' wirklich Gläubige nennen? Man sollte sich davor hüten, ohne genaues Wissen, über den Glauben seines Mitmenschen zu richten. Bei

Markus 9:40 sagt Jesus: „Wer nicht gegen uns ist, der ist für uns“. Und das trifft sicher auch auf die vielen zu, die die Kirchen zwar kaum besuchen, aber durch ihren Verbleib mit ihrer Steuerabgabe unsere Gemeinden weiter unterstützen. Wer weiß, vielleicht kommen sie erst im Alter dazu, sich stärker der Kirche zuzuwenden? Man sollte nicht alle Konfirmanden, die nach der großen Feier fast überhaupt nicht mehr zum Gottesdienst kommen, als 'verloren' ansehen. Vielleicht mögen sie einfach keine Orgelmusik und mit Sicherheit ist es für sie nicht einfach, in der Welt der Erwachsenen Fuß zu fassen. Dabei tritt die Frage des Glaubens naturgemäß etwas mehr in den Hintergrund.

Aber auch viele Menschen, die z. B. wegen der Kirchensteuer aus der Kirche ausgetreten sind, behaupten von sich, dass sie immer noch gläubig sind. Sie wollen einfach mit der Institution Kirche nichts mehr zu tun haben. Dabei kommen auch andere Gründe ins Spiel. Vielen missfällt der angeblich immense Reichtum der Kirche. Aktuelle Berichte über sexuellen Missbrauch, aber auch Fehler, für die Vertreter der Kirche in der Vergangenheit verantwortlich waren, auch die grausamen Geschichten aus dem Alten Testament, werden als Gründe für den Austritt genannt. Viele geben an, nicht, oder nicht mehr gläubig zu sein.

Besonders die letzte Gruppe sollte man genauer unter die Lupe nehmen. Wer ist 'man'? Der Rückgang der

Kirchenmitglieder sollte nicht dazu führen, die Zahl der verbleibenden Christen zu unterschätzen. Es bleiben nur diese, die sich verstärkt um die Fragen bemühen müssen, die offenbar für den Austritt der anderen maßgeblich waren. Wieso kann der Glaube, der im Gottesdienst präsentiert wird, nicht mehr so viele Menschen überzeugen?

Zweifel

Hier ein paar Anmerkungen eines nicht ganz so frommen Christen:

„Ich selbst stelle immer wieder fest, dass mein Glaube mit dem, was ich so im Gottesdienst mitbekomme, oft auch nicht übereinstimmt. Im Vaterunser beten wir 'Und führe uns nicht in Versuchung'. Glaube ich wirklich, dass Gott solches tun würde? Sicher nicht. Es ist aber so schön bequem. Man hat sich an die Wortfolge gewöhnt und jede Änderung könnte ja als störend empfunden werden. Beim Glaubensbekenntnis ist es so ähnlich. Im Konfirmandenunterricht hatte ich mal gelernt 'Niedergefahren zur Hölle'. Das wurde dann irgendwann geändert in 'Hinabgestiegen in das Reich des Todes'. Es hat etwas Zeit gebraucht, bis diese Änderung sich problemlos im Gedächtnis verankert hatte. Aber immerhin, dieses Beispiel zeigt doch ganz gut, dass Änderungen in unserer Kirche möglich sind.

Schwieriger ist es wohl mit den vielen anderen Glaubensaussagen, die nicht nur aus dem Glaubens-

bekenntnis im Gottesdienst auf uns einwirken. Ich kann mir gut vorstellen, dass vieles einfach nur aus Gewohnheit mitgesprochen wird. Wenn man aber genauer darüber nachdenkt, müsste man eigentlich sofort nach-fragen, z.B. welche Bedeutung die in der Bibel aufgeführten Wundergeschichten haben. Für mich selbst sind sie inzwischen wirklich nur noch reine Geschichten aus der Vergangenheit. Dabei habe ich überhaupt kein schlechtes Gewissen. Mein Glaube sagt mir, dass Gott es gar nötig hat, mit 'übernatürlichen' Wundern in das Geschehen auf der Erde einzugreifen. Für mich ist es allein schon ein Wunder, dass es diese Welt gibt, dass es uns gibt und dass wir überhaupt leben. Um an Gott glauben zu können, brauche ich auch keine Verwandlung von Wasser in Wein.

Wenn man nun so in dieser Weise fortfährt, kommt man natürlich schnell zu den vermeintlichen Grundlagen des christlichen Glaubens. Gehören dazu nicht auch Jungfrauengeburt, Jesu Auferstehung und Himmelfahrt? Auch hier plädiere ich dafür, ehrlich zu sein und anzunehmen, dass solche Vorstellungen in der Vergangenheit den Menschen wirklich beim Glauben geholfen haben. Aber heute gilt das meist nicht mehr. Viel wichtiger ist es, herauszuarbeiten, was Jesus Christus heute für uns bedeutet.

Für viele Menschen und bestimmt besonders für solche, die sich für einen Kirchenaustritt entscheiden, sind das 'sowieso' nur alles 'Märchen'. Wenn nun die Theologie versucht, diese

Wunder als Ereignisse darzustellen, die tatsächlich stattgefunden haben, wird sie nur noch unglaubwürdiger. Franz Alt schreibt: 'Ja, glauben Sie denn nicht, dass Gott so etwas kann?' und dann: 'Entscheidend ist, dass der liebende Vater des Jesus von Nazaret so primitiven Hokuspokus nicht nötig hat'.[*]

Mit 'Hokuspokus' meint Franz Alt nichts Geringeres als die biblischen Berichte über die Auferstehung. Damit stellt er sich natürlich entschieden gegen Paulus, der im 1. Korintherbrief schreibt: 'Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, so ist unsere Predigt leer, leer auch euer Glaube.' (1.Kor. 15:14). Stimmt das wirklich? Lesen Sie das Buch von Franz Alt selbst! Man hat keineswegs den Eindruck, dass es ihm am Glauben fehlt. Im Gegenteil. Seine Ausführungen sind durchaus geeignet, auch einem kritischen, kirchenfernen Mitmenschen den Zugang zum Glauben zu erleichtern.

[*] Franz Alt, Jesus- der erste neue Mann, Piper, 1989, S.55

Sicher gibt es auch viele Christen, die weiterhin fest an die in der Bibel beschriebenen Wunder glauben. Vielleicht wollen sie sich die Faszination erhalten, die von diesen Geschichten zweifellos ausgeht. Vielleicht haben sie aber einfach nur ein anderes Verhältnis zu Realität. Was damit gemeint ist, lässt sich vielleicht erahnen, wenn man sich mit dem Glauben der 'Christlichen Wissenschaft' beschäftigt.

Nach der Lehre von Mary Baker Eddy sind Unvollkommenheiten wie Schmerz und Leid nicht real. Krankheit wird dadurch besiegt, dass man ihre Existenz verneint.

Von Kindern ist bekannt, dass sie mit Wundergeschichten sehr souverän umgehen können. Es geht bei ihnen meist gar nicht darum, den tatsächlichen Wahrheitsgehalt der betreffenden Geschichte zu hinterfragen. Sie verstehen aber oft unvermittelt die Zielrichtung. Ja, ins Himmelreich kommt man, wenn man umkehrt und wie die Kinder wird (Mat. 18:3). Bei solcher Einstellung müsste man als Erwachsener Neid entwickeln. Bei Paulus dagegen heißt es: 'Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch war.' (1.Kor. 13:11). Aber wahrscheinlich liegt es gar nicht in unserer Macht, welchen Glauben wir übernehmen können.“

Überlieferung

(Im folgenden Text geht es vorwiegend um das Neue Testament)

Manchmal wundert man sich, wenn Bibeltexte im Gottesdienst so präsentiert werden, als ob sich die beschriebenen Geschehnisse wirklich so zugetragen haben. Belegt wird alles eigentlich immer nur durch die Angabe der betreffenden Bibelstelle. Weitere Quellen gibt es offenbar gar nicht. Es sind mündliche Überlieferungen. Das sollte man ab und zu einmal ehrlich anmerken, oder nicht? Damit

wird der Inhalt der betreffenden Information keineswegs abgewertet. Oft kommt es ja gar nicht darauf an, ob sich etwas tatsächlich genauso, wie beschrieben, abgespielt hat oder ob ein ganz bestimmter Autor verantwortlich war. Wichtig ist in erster Linie der Inhalt, bzw. die Aussage, mit der der betreffende Text in Verbindung steht. Nehmen wir z. B. das Gleichnis vom 'Verlorenen Sohn'. Es spielt hier doch überhaupt keine Rolle, wer sich diese Geschichte ausgedacht hat. Sogar, wenn sie nicht von Jesus selbst stammen würde, ist das die treffende Beschreibung eines liebenden Vaters.

Man könnte meinen, dass es gar nicht so wichtig ist, sich um historisch belegbare Quellen für das Neue Testament zu bemühen. Es geht doch um Glauben. Das trifft zwar zu, kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass viele Glaubensgemeinschaften sich stur auf den überlieferten Wortlaut der Bibel berufen und dieses zum Anlass nehmen, sich von den anderen Glaubensgemeinschaften abzugrenzen.

Ein bekanntes Beispiel ist die Frage nach dem Sabbat. Die Adventisten z. B. betrachten den Samstag als ihren gottesdienstlichen Ruhetag und berufen sich dabei auf den hebräischen Urtext des Alten Testaments. Die Mehrzahl der Christen dagegen nutzen den Sonntag. Interessant ist, dass man den Sonntag früher als 'ersten Tag' der Woche einstufte. Heute ist er allerdings meist der letzte, was auch dadurch

deutlich wird, dass man sich schon am Freitag 'Ein schönes Wochenende' wünscht. Alles historisch interessant, aber doch wohl kein Grund für Streit unter Christen?

Strittig ist leider immer noch die Frage, ob Frauen Priester werden können. Das trägt dazu bei, das katholische und evangelische Kirche nicht zusammenkommen können. Auch hier beruft man sich auf die biblische Überlieferung. Die zwölf Jünger, die von Jesus beim letzten Abendmahl ausgewählt wurden, waren nun mal Männer. Und: Adam war zuerst da, vor Eva. Man sieht hier deutlich, welche Auswirkung die überlieferten Worte der Bibel auch heute noch haben. Was wäre, wenn jemand irgendwann einen 'Urtext' findet, in dem ganz andere Information enthalten sind? Sollten wir nicht bei jeder Überlieferung wachsam bleiben und ihre wahre Gültigkeit überprüfen?

'Die Weissagung verachtet nicht; prüfet aber alles, und das Gute behaltet.' (1. Thessalonicher 5: 20-21)

In diesem Sinne verstehe ich auch eine Aussage, die ich beim Bund für Freies Christentum (s. Anhang) gefunden habe: „Sie bejahen die christliche Überlieferung, wollen aber nicht unkritisch am Alt-Hergebrachten festhalten.“

Glauben

Der folgende Versuch einer kurzen persönlichen Standortsbestimmung hat keinen Anspruch auf Allgemein-

gültigkeit. Eventuell anklingende Kritik am Glauben anderer soll selbstverständlich nicht als Bekehrungsversuch gewertet werden.

Glaube bedeutet für mich eine in jeder Hinsicht positive Grundeinstellung für mein Leben. Diese Sichtweise der Dinge gibt mir die Kraft, die Angebote und Anforderungen des Lebens anzunehmen. Glaube ist für mich Zuversicht, Hoffnung, Optimismus, Vertrauen. Dabei verstellt mir der Glaube aber nicht den Blick für das Reale in der Welt. Auch, wenn ich mich mit einem bestimmten Zustand überhaupt nicht arrangieren kann und nichts sehnlicher wünsche, als gerade die Veränderung der entsprechenden Verhältnisse, kann es ja sein, dass alle Realitäten gegen mich sprechen.

In diesem Falle würde sich also trotz aller positiven Hoffnungen auch in ferner Zukunft nichts ändern. Heißt das nun, mein Glaube hat versagt? Es sieht zunächst einmal so aus, aber auch in solchen Fällen hilft mir mein Glaube, mit der Situation fertig zu werden, und zwar nicht durch bloße Resignation, sondern durch Vertrauen in das Unabänderliche oder das Unvermeidbare.

Woher kommt nun dieser Glaube? Diese Frage kann ich selbst natürlich nur aus meinem eigenen Glauben heraus beantworten und dieser Glaube beginnt mit dem Glauben an den einen Gott, der nicht nur alles erschaffen hat, sondern, der auch in allen Dingen ist und wirkt. Das heißt aber, mein

Glaube ist mir geschenkt worden, genauso wie mein Leben. Es spielt keine Rolle, die Ursache für diesen Glauben bei Gott selbst oder in der Welt zu suchen, denn die Welt ist ja durch Gott. Und alle Menschen, die mir helfen, zu meinem Glauben zu finden, sind damit eingeschlossen. Eingeschlossen ist darin für mich auch der christliche Glaube.

Durch Jesus Christus wurde deutlich, dass wir alle Gottes Kinder sind, d. h. dass es nicht darauf ankommt, irgendwelche Vorbedingungen zu erfüllen. In Jesus Christus wurde deutlich, dass Gott sich vollkommen und in allerletzter Konsequenz auf den Menschen einlässt. Es gibt Trost bei Leiden und Tod. Mit Jesus Christus wurde deutlich, dass Glauben nichts zu tun hat mit falscher Frömmigkeit, wohl aber viel mit der Liebe zum Nächsten und zu Gott.

Diese Standortbestimmung verzichtet bewusst auf viele Elemente des Gottesbildes, das von der Bibel vermittelt wird. Zu beachten ist allerdings, dass die Bibel kein einheitliches Bild Gottes anbietet. Denken wir nur an den grausamen Gott des Alten Testamentes.

Uta Ranke-Heinemann schreibt vom 'Gott mit blutigen Händen' und bezieht sich u. a. auf die Tötung der Erstgeburt in Ägypten [*]. Aber auch die Vorstellung, dass Gott seinen eigenen Sohn für uns Menschen geopfert hat, ist ein grausames Bild, das seine Wurzeln im

Opferglauben der Vergangenheit hat. Somit wirkt auch im Neuen Testament die alte Gottesvorstellung weiter.

[*] Uta Ranke-Heinemann, Widerworte, S.218, Goldmann-Verlag,1987

Für die moderne Kirche muss unbedingt ein Weg gefunden werden, der auch vom heutigen Menschen angenommen werden kann. Das bedeutet nicht, auf die alten heiligen Schriften zu verzichten. Es ist aber notwendig, diese jeweils mit Bezug auf die damalige Zeit und Umstände zu verwenden. Das hat allerdings wohl kaum einen Einfluss auf die verbleibenden sogenannten 'bibeltreuen Christen'. Diese halten unverändert an ihrer Auffassung fest, dass die Bibel nun mal das 'Wort Gottes' ist. Demnach sind auch die Geschichten, die den grausamen Gott darstellen, 'wahr'.

In jeder Gemeinde wird es schließlich Menschen mit unterschiedlichem Glauben geben. Sie sind aufgerufen, sich gegenseitig zu respektieren. Das sollte auch für die Beziehungen zwischen den vielen unterschiedlichen christlichen Konfessionen gelten.

Sprache

Sprache im Gottesdienst hat, wie jede Sprache, viel mit Gewohnheit zu tun. Wie oft benutzen wir Wörter, ohne ihre genaue Bedeutung zu kennen? Besonders gilt das natürlich für Begriffe aus alten Sprachen. Wir vergessen oft, dass andere Menschen keinen, oder fast keinen Zugang zu diesen

Wörtern haben.

Hier eine kleine Liste zu Formulierungen aus alten Sprachen, die oft im Gottesdienst vorkommen:
(*Übersetzung ohne Gewähr!*)

Halleluja (Lobet den Herrn! Jubelt!)

Epistel (Brief)

Kyrie eleison (Herr erbarme Dich!)

Evangelium (Frohe Botschaft)

Zebaoth (Gott)

Hosianna (Freuet Euch!)

Seraphim (Sechsflügeliger Engel des Alten Testaments)

Septuagesimae (9. Sonntag vor Ostern)

... und die anderen lateinischen Sonntage

Warum sprechen wir in dieser Weise?

Wollen wir uns mit dieser Sprache von anderen Menschen abgrenzen?

Oder, wollen wir zeigen, dass unsere Kirche traditionsbewusst ist?

Oder, ist das alles einfach 'nur' Gewohnheit?

In jedem Fall sollten wir uns über die Wirkung dieser Sprache im Klaren sein!

Glauben kann sicher auch ohne Sprache existieren, für ein Gespräch über Glauben ist Sprache aber unerlässlich und deshalb muss man wissen, was man meint!

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Verwendung von Formulierungen, die zwar auch in der Bibel vorhanden sind, die man aber heute am besten nicht mehr einsetzen sollte. Gemeint sind da vor allem solche Texte, die als antisemitisch ausgelegt werden könnten.

So werden z. B. in der Lutherbibel bei Joh. 20:19 Juden pauschal in abschätziger Weise erwähnt:

„Am Abend aber desselben ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten ein und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!“

Wenn man trotzdem diese Bibelstelle für die Lesung verwenden möchte, könnte man statt der Lutherbibel einfach die „Gute Nachricht /Bibel in heutigem Deutsch“ als Vorlage nehmen. Dort steht:

„Es war spät abends an jenem Sonntag. Die Jünger hatten Angst vor den führenden Männern, deshalb hatten sie die Türen abgeschlossen....“

Entsprechend sollte man auch bei anderen ähnlichen Formulierungen aus der Bibel verfahren.

Gebet

Es ist schon beeindruckend, wenn man sich einmal die Sendungen von Radio Vatikan anhört:

Ave Maria, Gratia plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus, et benedicta fructus ventri tui Jesu....

Sehr viel verstehe ich natürlich nicht, denn ich bin kein Fachmann und möchte deshalb all denen, die mit ihren bisherigen Erfahrungen mit dem Beten keine Probleme haben, auch keine Schwierigkeiten bereiten, - aber ich selbst habe, und das auch als gläubiger Christ, nun einmal eigene Vorstellungen zum Thema Beten. Bevor ich auf diese eingehe, möchte ich mit einer kleinen Bestandsaufnahme beginnen:

Was ist Beten?

Der Sinn des Betens ist sicher eine Hinwendung des Menschen zu seinem Gott, z. B., um ihm zu danken oder bestimmte Wünsche mitzuteilen. Dabei gibt es je nach Glaubensrichtung und Situation verschiedene Formen des Gebetes:

Das Gebet kann in der Stille allein oder zusammen mit anderen ausgeführt werden oder es wird laut gesprochen, es kann aus vorher auswendig gelernten Texten bestehen oder frei formuliert sein. Manchmal werden bestimmte Gebete mehrfach wiederholt vorgetragen (Ave-Maria). Gebete sind wichtige Elemente in allen Veranstaltungen der Kirchen, aber auch in Hausgemeinschaften (Tischgebet).

Aussagen der Bibel (Neues Testament) zum Beten:

Besonders hervorzuheben ist sicherlich der Abschnitt mit dem Vaterunser bei Matthäus 6. Hier wird auch vor falscher Frömmigkeit gewarnt und der Rat gegeben, im Verborgenen zu beten.

Paulus denkt im 1. Korintherbrief (11:13) darüber nach, ob es sich für Frauen ziemt, unbedeckt zu beten. Weiterhin äußert er sich in diesem Brief zum Zungenreden und schlägt vor, den Inhalt des Gebetes auch anderen verständlich zu machen. Im 1. Brief an Timotheus (2:8) will Paulus, dass die Männer an allen Orten beten. Im 1. Brief des Petrus (4:7) findet man den Hinweis, man solle nüchtern zum Gebet erscheinen. Die Apostelgeschichte (2:41-42) weist auf die erste Gemeinde hin, in der etwa 3000 Seelen offenbar in Gemeinschaft beteten.

Stellung des Gebetes in der heutigen Gesellschaft

Nach meinen eigenen Beobachtungen wird im täglichen Leben in der Öffentlichkeit bei uns überhaupt nicht gebetet, eine Ausnahme wären vielleicht besondere feierliche Veranstaltungen wie die der Bundeswehr, die mit dem Befehl 'Helm ab zum Gebet!' eingeleitet werden. Ansonsten findet das Gebet in der Öffentlichkeit wohl ausschließlich in Kirchen statt. Bei besonders gutem Wetter gibt es natürlich Gemeindeveranstaltungen im Freien, dann kann man auch zusehen, wie die Gläubigen 'öffentlich' beten.

Über die Verbreitung des täglichen Tischgebetes in Familien

sind sicher nur Vermutungen möglich. Sie ist besonders durch die Region geprägt, aber hier bei uns im Norden höchstwahrscheinlich sehr schwach vertreten. Entsprechendes gilt für das 'Nachtgebet', das Mutter oder Vater traditionell mit den Kleinen einüben.

Gängige Formen des Gebetes:

Alle Gebete, die laut, für alle Anwesenden verständlich, vorgetragen werden, beginnen mit einer Anrede, z. B. 'Lieber Gott' oder 'Gütiger Gott' o.ä.. Darauf folgt beim Bittgebet meist 'Herr gib, dass ...' oder eine entsprechend andere Formulierung. Für die Körperhaltung gibt es eigentlich keine Vorschriften. Zuweilen steht man, in den meisten Fällen werden die Hände gefaltet, manchmal auch nach oben ausgebreitet. Oft schließen die Betenden ihre Augen. Es gibt aber auch Versammlungen, wo man zum Gebet kniet oder sich sogar auf den Boden wirft.

Der Inhalt der Gebete ist, soweit es mehr die 'öffentlichen Veranstaltungen' in der Kirche betrifft, meist allgemein gehalten. Bei Gebeten in kleineren Gruppen werden aber verstärkt persönliche Anliegen mit aufgenommen. Das gilt natürlich besonders für ein Gebet am Krankenbett. Im 'normalen' Gottesdienst evangelischer Ausrichtung sind vorformulierte und frei formulierte in etwa gleichen Anteilen vertreten. Aber auch die frei formulierten sind für die Gottesdienste in den meisten Fällen vorbereitet, während in Gebetskreisen und Andachten sicher des Öfteren spontan formuliert wird.

Kritische Anmerkungen zur jetzigen Gebetspraxis

Diese Betrachtung soll zunächst nur auf die Gebete bezogen werden, die 'man mithören kann', also, die laut gesprochen werden.

Wie schon weiter oben bemerkt, wird Gott meist so angesprochen, als ob er wirklich als Person im Raum mit anwesend ist. Das hängt sicher mit der im Christentum immer wieder betonten Glaubensaussage zusammen, dass wir eben an einen persönlichen Gott glauben. Wenn wir nun so, also mit direkter Anrede, laut zu ihm beten und die anderen Gemeinde-mitglieder es mithören, bzw., wenn sie genauso laut beten, - dann könnten wir uns damit gegenseitig im Glauben unterstützen. So etwa nach dem Motto, wenn alle sich so verhalten, muss das wohl auch seine Richtigkeit haben. Für mich hat das aber nie so gewirkt. Woher weiß ich denn, ob mein Nachbar nicht einfach aus Höflichkeit genauso mit betet. Oder, vielleicht will er in der Gemeinschaft gar nicht zeigen, dass er evtl. einen ganz anderen Glauben hat.

Entsprechendes gilt natürlich für all diejenigen, die beim lauten Gebet nicht mitmachen. Viele haben dabei sogar ein ungutes Gefühl und ich habe schon mehrfach erlebt, dass der Aufforderung, man solle jetzt einmal ein Gebet vor der Gruppe halten, viele möglichst schnell aus dem Weg gegangen sind. Ehrlich gesagt, möchte ich mich da gar nicht ausnehmen!

Mögliche Gründe für eine Abneigung gegen das gesprochene Gebet

Hier ist zunächst einmal jeder aufgerufen, zuerst bei sich selbst nachzuforschen. Wenn ich das bei mir tue, so stelle ich fest, dass im normalen Leben eben nur laut gesprochen wird, wenn man mit jemanden in Verbindung tritt, der eben auch auf diesem Wege mit einem kommunizieren kann. Auch, wenn ich mir Gott als Person vorstelle, ist er immer in einer anderen Dimension ('im Verborgenen' Mt.6:6) gegenwärtig, in einer Form, die meinen Sinnen eben nicht direkt zugänglich ist. Deshalb kann ich es mir auch nicht vorstellen, dass es wirklich von Gott gewollt ist, ihn direkt wie einen Menschen anzusprechen. Auch die in Mt.6 dargestellten Ratschläge zeigen die besondere Situation beim Gebet im 'abgeschlossenen Kämmerlein'.

Es gibt sicher noch viele andere Gründe, die dazu beitragen, dass das laut gesprochene Gebet abgelehnt wird. Ein wichtiger Grund liegt sicher in den Beziehungen des Einzelnen mit den anderen der Gruppe. Nach meinen eigenen Erfahrungen wird darüber aber nur sehr selten gesprochen. Vielleicht können diese Ausführungen dazu beitragen, an dieser Stelle mehr Offenheit zu praktizieren.

Vorschlag für ein Gebet in anderer Form

Bei Matthäus 6:8 findet man auch: ...denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet ...

Das heißt doch wohl mit Sicherheit, er versteht uns auch, wenn wir ohne direkte Anrede zu ihm sprechen und das gilt besonders für jemanden, der in der Kirche vor der Gemeinde mit deutlich hörbarer Stimme spricht. Deshalb mein Vorschlag, es gerade in der Kirche einmal mit folgender Formulierung zu versuchen:

„Vor Euch möchte ich aussprechen, was mich bewegt, wie ich mich fühle und was ich mir von Gott erbitte:

- Besonders dankbar bin ich für...
- Besonders verzweifelt bin ich wegen....
- Besondere Hilfe brauche ich bei...“

Das sind natürlich nur beispielhafte Formulierungen und dazu noch nicht ausgefeilt, aber auf diese Weise wird auch ohne direkte persönliche Ansprache Gottes der Inhalt eines Gebetes verständlich für alle Zuhörer oder Mit-Beter und das mit oder ohne Amen! Wählt man diese vorgeschlagene Form des Gebetes, vermeidet man auf jeden Fall, dass einem 'falsche Frömmigkeit' vorgeworfen werden kann. Und für den Kirchendistanzierten, der vielleicht auch gerade an der Versammlung teilnimmt, wird der Zugang zur Gemeinde m. E. mit Sicherheit erleichtert.

Das folgende Beispiel könnte z. B. im Rahmen eines Gottesdienstes vor der Gemeinde von 2-3 Sprechern vorgetragen werden. Die einzelnen Elemente müssen

natürlich jeweils an die entsprechende Situation angepasst werden.

Einleitung

Wir sind heute zusammen gekommen, um vor Gott und dieser Gemeinde unsere Dankbarkeit auszudrücken. Wir wollen vortragen, welche Wünsche uns bewegen, aber auch daran erinnern, dass einige von uns Grund zur Trauer haben und Unterstützung brauchen.

Dank

Besonders dankbar sind wir dafür, dass wir immer wieder neue und interessante Eindrücke sammeln können. Wenn wir uns mit offenen Augen und Ohren bewegen, können wir bei uns auch im Februar bei noch so schlechtem Wetter erkennen, wie sich die Natur entwickelt, wie z. B. Winterlinge und Schneeglöckchen hervorsprießen oder die Singvögel sich schon frühmorgens bemerkbar machen. In der Begegnung mit unseren Mitmenschen kommt es immer wieder zu einem fruchtbaren Gedanken-austausch, wir lernen neue Gesichtspunkte kennen und dürfen auch unsere eigenen Gedanken und Meinungen weitergeben.

Bitten

Natürlich hören alle von uns die Nachrichten und wohl kaum einer von uns ist da nicht beunruhigt: Kriege, Naturkatastrophen, schreckliche Unfälle, Krankheiten, Missstände in unserer Gesellschaft u. v. a. m. ! Wir fragen

uns, wie es dazu kommt, wir suchen den Grund dafür. Wenn wir doch nur mehr verstehen könnten! Wir hoffen auf eine rasche Verbesserung der Verhältnisse, auf Frieden, Sicherheit, Gesundheit und mehr Gerechtigkeit!

Für alle, die trauern, wünschen wir uns, dass sie Kraft und Zuversicht erhalten und, dass sich Menschen an ihre Seite stellen, die sie begleiten. Wenn einer unter uns krank ist, hoffen wir auf seine baldige Genesung, auf die Linderung seiner Schmerzen und darauf, dass er die nötige Unterstützung erhält.

Schlusswort

Das alles erbitten wir uns und hoffen auf Gottes Hilfe!

Vaterunser, *neuformuliert*

Gott, unser Schöpfer!

Du bist in der unsichtbaren und sichtbaren Welt.

Deinen Namen wollen wir ehren.

Du hast einen Plan für alles und auch für uns.

Dir vertrauen wir uns an, denn nur Du kannst diesen Plan auch umsetzen.

Gib uns unsere tägliche Nahrung und alles, was wir für unser Leben benötigen.

Nimm von uns die Schuld, die wir selbst verursacht haben und hilf uns, auch anderen zu vergeben.

Bewahre uns vor den Versuchungen dieser Welt und befreie uns von der Macht des Bösen.

Denn nur bei Dir finden wir Erfüllung und Kraft, nicht nur jetzt, sondern auch in Zukunft.

Amen

Zugegeben, das entspricht nicht ganz dem bisherigen überlieferten Wortlaut. Aber hat nicht der Papst selbst den Vers 'Und führe uns nicht in Versuchung' kritisiert? [*] Auch wenn die bekannte griechische Urfassung aus der Bibel nahelegt, in diesem Vers den alten Wortlaut beizubehalten, spricht wirklich vieles für eine Neuformulierung. Wer sagt uns denn, dass im Lukas- und Matthäus-Evangelium wirklich genau das steht, was Jesus (auf aramäisch) gesagt hat? Die Evangelien entstanden doch wohl erst zwischen 40 bis 70 Jahren nach Christus. Bis dahin wurde alles nur mündlich überliefert.

In dieser Version wird Gott nicht als 'Vater' angesprochen. Wenn man 'nur' die Anrede 'Gott' verwendet, lässt man offen, ob man sich Gott als Mann oder Frau vorstellt. Streng genommen müsste man dann auch das Wort 'Schöpfer' ersetzen, evtl. durch 'du hast uns erschaffen o. ä.'. Und für alle, die sich nicht vorwiegend vom Brot ernähren, ist die Wortwahl 'Nahrung' natürlich zutreffender.

<https://www.welt.de/kultur/article171391831/Nach-Kritik-des-Papstes-Wird-das-Vaterunser-geaendert.html>

Gottesdienst

Die Gespräche verstummen, jeder hat im Kirchenraum seinen Platz gefunden. Ein kurzer Moment der Ruhe und dann ertönt sie mit aller Macht. Die Orgel. Man spürt förmlich, dass die Organistin sich auf die Bedienung dieses alten Instrumentes gefreut hat. Die akustischen Vorzüge des Raumes kommen voll zur Geltung. Aber, mit der Ruhe ist es vorbei. Nicht jeder mag eben Orgelmusik. Wie schön wäre es, wenn heute Morgen einmal wieder die neue Kirchenmusikerin einfach nur auf dem Klavier ein paar angenehme Melodien spielen würde! Es ist ein Dilemma. Man kann es nicht jedem Recht machen. Da hilft nur, ab und zu einmal etwas anderes auszuprobieren. An manchen Tagen ertönt sogar Posaunenklang oder jemand steht mit der Gitarre vor dem Altar.

Der 'normale' Gottesdienst wird meist von der älteren Generation besucht. Diese bevorzugt natürlich eine konservative Musikgestaltung. Man hat sich an die schönen Lieder aus dem Gesangbuch gewöhnt. Die wenigen jungen Leute müssen das dann wohl oder übel aushalten. Meist sind es ja die Jungen und Mädchen aus der Konfirmanden-gruppe. Sie sind ja verpflichtet, vor ihrer Konfirmation eine bestimmte Zahl von Gottesdiensten zu besuchen. Aber sollten die 'Alten' nicht etwas mehr Mitleid mit ihnen haben? Die alten Lieder sind für die Jungen manchmal wirklich eine Zumutung.

Ein ganz anderes Musikerlebnis bekommt man, wenn man z. B. eine freikirchliche Pfingstgemeinde besucht. Hier kommt man sich manchmal vor, wie in einer Diskothek. Vorn auf der Bühne vor dem Altar hat sich eine Band mit modernster technischer Ausstattung eingerichtet. Nebel- schwaden und Lichteffekte verstärken den Eindruck, dass heute wirklich ein großartiges 'Event' präsentiert wird. Die vielen jungen Besucher bleiben meist stehen, setzen sich erst gar nicht und bewegen sich rhythmisch zur Musik. Viele der älteren Besucher versuchen auch 'mitzuhalten', aber einige besetzen vorsichtshalber die hinteren Plätze. Da in dieser Gemeinde dreimal am Sonntag Gottesdienst gefeiert wird, haben sich die Organisatoren schon etwas den Bedürfnissen der Gottesdienstbesucher angepasst. Beim Frühgottes- dienst, wenn mehr ältere als junge Gäste kommen, spielt die Band auch mit etwas geringerer Lautstärke.

Die Frage nach der 'richtigen' Liturgie lässt sich natürlich auch nur unterschiedlich beantworten. Die einen mögen einen starren, strukturierten Ablauf des Gottesdienstes, für die anderen ist das nicht so wichtig. Wenn sich die verschiedenen Kirchen auf eine einigermaßen ähnliche Gottesdienstordnung einigen, hat das positive Effekte besonders für Menschen, die häufiger Kirchen in anderen Städten besuchen. Sogar, wenn man sich im Ausland befindet, trägt eine vertraute Liturgie dazu bei, sich auch in der Fremde 'heimisch' zu fühlen.

Aber am wichtigsten ist wahrscheinlich die Predigt und deren Inhalt. Unsere Pastoren und Pastorinnen sind da nicht zu beneiden. Es ist eigentlich eine unlösbare Aufgabe, jeden Sonntag etwas zu verkündigen, das die verschiedensten Menschen ansprechen soll. Doch Verkündigung muss sein. Es geht ja nicht darum, eine für jedermann angenehme Sonntagsfeier zu gestalten.

Da kommen Menschen zusammen, die sich Ermutigung wünschen. Die anderen wollen getröstet werden, während andere 'nur' Anregungen zum Nachdenken suchen. Mit der Predigt hat die Kirche die einmalige Gelegenheit, Information über den Glauben zu vermitteln. Dabei ist es wiederum von Bedeutung, dass zumeist unterschiedliche Voraussetzungen bei den Zuhörern vorliegen. Neben den häufigen Kirchgängern sitzen auch ab und zu einmal welche, die zum ersten Mal, oder erst seit langer Zeit den Weg in die Kirche gefunden haben. Neben Menschen mit festem Glauben sitzen auch solche, die ständig am Zweifeln sind. Eine Predigt, die dieses berücksichtigt und dazu passende Angebote der Kirche aufzeigt, hat gute Chancen, den Kirchenbesucher auch zu einem nächsten Besuch zu bewegen.

Hilfreich für jede Gemeinde ist es, wenn es auch direkt nach dem Gottesdienst ein niederschwelliges Angebot gibt, das die Besucher einlädt, noch etwas zu verweilen. Auf einem Tisch stehen dann ein paar Tassen für Kaffee und Gläser für

Saft und Wasser. Auch einige Kekse finden mit Sicherheit ihre Abnehmer. Unbedingt wichtig ist es, dass man sich besonders um neue Gäste kümmert. Diese Aufgabe können die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter, aber auch die Besucher übernehmen, die regelmäßig zum Gottesdienst erscheinen. Vielleicht ergibt sich in so einer lockeren Runde sogar noch ein tieferes Gespräch und oder eine Verabredung zu weiteren Treffen.

Rituale

Am 8. Juni 2019 feierten 5000 Menschen zusammen mit 500 Täuflingen an der Elbe. Sie feierten das wohl größte Tauffest in Deutschland. So spektakuläre Tauffeiern gibt es nicht so oft. Normalerweise findet eine Taufe in der Kirche statt. Im Gottesdienst (der evangelisch-lutherischen Kirche) versammeln sich dann auch die Angehörigen des Täuflings und alle können miterleben, wie das meist hübsch gekleidete Baby oder Kleinkind auf das Taufwasser reagiert. Manchmal, wenn es richtig in die Nähe des Taufbeckens gehalten wird, taucht es sogar spielerisch seine Hand ins Wasser, zuweilen ist es aber mit der Situation gar nicht zufrieden und fängt dann an zu schreien. Die Gemeinde schmunzelt dann verständnisvoll.

Zu dieser familiären Feier kommen natürlich auch viele Angehörige und Bekannte, die sonst nicht oder nur selten an Gottesdiensten teilnehmen. Bei der Gestaltung der Feier sollte man dieses berücksichtigen und vorher kopierte Zettel

verteilen, mit Texten, die üblicherweise von der Gemeinde auswendig gesprochen werden. Immer häufiger werden in Gemeinden auch sogenannte Tauferinnerungs-gottesdienste angeboten. Dabei kann man, wenn man möchte, nach vorn zum Taufbecken gehen und erhält dort das Zeichen des Kreuzes mit Taufwasser auf die Hand oder Stirn. Man beobachtet, dass viele Menschen sich in die Schlange einreihen und dieses Ritual offenbar gerne annehmen.

Ein Ritual, das im Gottesdienst häufiger gefeiert wird, ist das Abendmahl. Der Ablauf ist in verschiedenen evangelischen Gemeinden unterschiedlich. Auch bei der Austeilung von Brot und Wein werden verschiedene Formulierungen verwendet. Hier zwei Möglichkeiten:

'Christi Leib, für dich gegeben' / 'Christi Blut, für dich vergossen' oder 'Nimm und iss vom Brot des Lebens' / 'Nimm und trink vom Kelch des Heils.'

Die zuerst genannte Formulierung wird sicher vom traditionell geprägten Christen bevorzugt, mit der zweiten Fassung kommt man aber auch solchen Christen entgegen, die Schwierigkeiten mit der Vorstellung von der dem Abendmahl zugrunde-liegenden Opfergeschichte haben.

Die Austeilung des Weines, bzw. Traubensaftes erfolgt oft mithilfe eines Kelches, der in der Runde von einem Gläubigen zum nächsten wandert. Von diesem trinken alle.

Man dreht den Kelch immer ein kleines Stück weiter und von Zeit zu Zeit wird der Rand mit einem Tuch abgewischt. In einigen Gemeinden gibt es aus hygienischen Gründen einzelne Trinkgläser (oft aus Kunststoff), die nach der Feier wieder eingesammelt werden.

Am besten wäre es wohl, wenn man beide Formen gleichzeitig anbietet. Im Altarbereich werden auf einem besonderen Tisch die kleinen Trinkgläser bereitgehalten. Dann könnte der Kelch, wie gewohnt, in der Runde herumwandern. Wer aber lieber aus einem eigenen Gefäß trinken möchte, konnte sich vorher das 'eigene' Trinkglas nehmen. Auf diese Weise erreicht man, dass möglichst viele Menschen sich auch gerne an der gemeinsamen Abendmahlsfeier beteiligen.

Nachwort

Am Angebot liegt es bestimmt nicht, dass so viele Menschen der Kirche die kalte Schulter zeigen. Sicher kann das Eine oder Andere noch verbessert werden, aber das hilft nicht wirklich, um Menschen, die nicht oder nicht mehr glauben, zu gewinnen. Die Kirche muss überzeugender werden. Es reicht nicht, nur den Schatz der wertvollen Traditionen zu verwenden. Der 'moderne' Mensch denkt heute anders. Er will nicht mehr, wie früher oft üblich, bevormundet werden. Er hinterfragt die Gültigkeit der aufgenommenen Informationen und findet sich nicht mehr damit ab, dass es immer noch so viele grausame und

frauenfeindliche Bibelstellen gibt. Wie können wir uns als Christen z. B. für die Rechte der Frauen engagieren, wenn in unserer Heiligen Schrift immer noch steht, dass Frauen in den Versammlungen schweigen sollen (1Kor 14:34)? Ähnliche Überlegungen gelten natürlich auch für Formulierungen, die als antisemitisch verstanden werden können und für Aussagen der Bibel gegen Homosexuelle.

Auch die Darstellung der biblischen Wunder braucht einen zeitgemäßen Umgang. Wie oft ertappen wir uns als Christen dabei, etwas verächtlich auf andere Religionen herabzuschauen und über den dort offensichtlich praktizierten 'Aberglauben' zu lächeln?

Dabei werden in unseren Gottesdiensten immer wieder die Wundergeschichten erzählt, ohne Hinweis darauf, dass diese historisch nicht einwandfrei zu belegen sind. Die Bedeutung des Inhaltes der Wundergeschichten für den Glauben wird dadurch nicht angetastet.

Außerdem sollte sich die Kirche hüten, so aufzutreten, als ob sie allein die Wahrheit 'gepachtet' hätte. Es steht der ganzen kirchlichen Organisation gut an, auch eigene Zweifel und Fehler zu einzuräumen. Besonders die Bibelstelle aus Joh 14,6 (Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.) bedarf einer Auslegung, die sich nicht als Verurteilung anderer Religionen verwenden lässt.

Anhang

Der Bund für Freies Christentum ist eine Vereinigung von Menschen, die sich unterwegs sehen zu einem freiheitlich engagierten Christsein:

'Die Grundsätze' [*]

Der Bund für Freies Christentum (1995)

Frei von der Fesselung durch Glaubensformen (Dogmen) vergangener Zeiten, ● In Ausrichtung auf den Gott, den wir bei Jesus als befreiende Liebe erfahren,

Frei von Glaubenszwängen aller Art, ● Im Ernstnehmen echter - eigener wie fremder - religiöser Erfahrung,

Frei von autoritären religiösen Herrschaftsstrukturen, ● In Förderung menschlicher wie religiöser Selbständigkeit und Mündigkeit,

Frei von bibelvergötzendem Buchstabenglauben, ● Im engagierten Hören auf die zentrale Botschaft der Bibel vom anbrechenden Gottesreich,

Frei von geistlosem und sektiererischem Fanatismus, ● In intellektueller Redlichkeit und ohne Schablonendenken,

Frei von der Gängelung durch das bloß Gewohnte, ● Im Suchen nach neuen Möglichkeiten den Glauben zu erfahren, auszudrücken und zu leben,

Frei von Berührungängsten vor dem Fremden in anderen Menschen und Kulturen, ● In Liebe zu allen Menschen als solchen, in denen Gottes Geist lebendig sein will,

Frei von intoleranten Absolutheitsansprüchen, ● In dialogischer Offenheit für Menschen anderen Glaubens,

Frei von missionarischer Vereinnahmung der anderen, ● Im Bemühen, voneinander zu lernen und den Reichtum des Glaubens gegenseitig auszutauschen,

Frei von der Furcht vor neuen Entwicklungen, ● Im Sich-Ausstrecken nach neuen Stufen der menschlichen Evolution,

Frei von dem Irrtum, der Mensch sei das Maß aller Dinge, ● In tätiger Ehrfurcht vor der ganzen Schöpfung,

Frei von der aggressiv, depressiv oder gleichgültig machenden, immer aber zerstörerischen Kapitulation vor dem sinnlosen Nichts, ● Im freimachenden und aktivierenden Vertrauen auf die Macht Gottes, in dem alles seinen Sinn hat und in dem wir unbedingt bejaht sind.

[*] *Auszug mit freundlicher Genehmigung des Bundes für Freies Christentum*

<http://www.bund-freies-christentum.de/Unsere-Grundsätze/>

Impressum

Titel

Achtung: Kirche!
Keine Angst vor der Wahrheit

Autor

Klaus Friese

Version 1.0

1. Ausgabe - E-Buch

Copyright

© Klaus Friese, Hamburg 2019
E-Mail: friese@esperanto-hamburg.de

Titelbild

Altar zum Erntedankfest
Foto: Jong-Ae Friese

